

Dompredigerin Dr. Petra Zimmermann

3. Sonntag nach Trinitatis 2020, 28.06.2020

Predigt über Micha 7, 18-20

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Jesus Christus.

18 Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die geblieben sind als Rest seines Erbteils; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade!

19 Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.

20 Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unsern Vätern vorzeiten geschworen hast.

Gott ist gnädig und barmherzig...

Liebe Gemeinde, wie oft habe ich diese Worte schon gesagt. Ich habe Gott angerufen in ungezählten Gebeten: Du barmherziger, Du gnädiger Gott. Deine Gnade ist größer als unsere Schuld. Und deine Liebe größer als unser Versagen.

Doch zunehmend vernehme ich Stimmen, besonders von Theologen! – die sagen, man solle nicht so übermäßig von der Gnade reden. Zu billig sei das. Einen Kuselgott werde aus dem Herrn des Himmels und der Erde gemacht. Vergebung wäre zu einem Allgemeinplatz verkommen, und würde leichtfertig verkündet. Und letztlich liefe es nur darauf hinaus, dass man sich mit sich selbst ganz im Reinen sein könne. Wo bleibt Gott, der Richter? Höre ich. Wo bleibt der Zorn Gottes? Sein strenger Ernst, mit dem er den Menschen fordert und zur Umkehr ruft? Es ist in manchen theologischen Kreisen geradezu wieder Mode geworden, von Gott als dem erschütternden, machtvollen Herrscher zu sprechen, und die Sprache lädt sich auf mit allerlei Numinosem und Archaischen. Und mancher wünscht sich in die alten Zeiten zurück, in dem die Stelle des Obersten Richters noch autoritär besetzt und die Hölle noch nicht geschlossen war.

Reden wir von den Kanzeln zu schnell von Vergebung und Gnade? Von einem eiapopeia –Gott, dem alle Ecken und Kanten abgeschliffen sind? Ich will mit dem Propheten Micha antworten: „Wo ist ein Gott, der so Gefallen hat an der Gnade wie du?“ Gnade, Vergebung, Erbarmen. So endet das Buch des Propheten Micha. Die Hölle ist geschlossen. Und der Himmel steht weit offen.

Micha. Man kann allerdings den Jubel am Ende seines Buches nicht verstehen, wenn man nicht auch das andere liest. Micha hat getobt. Micha hat geschrien. Tumult in den Straßen Jerusalems. Wehe, wehe! Ruft er, der Prophet, auf den Plätzen der Stadt. Der Ruf der Totenklage. Wehe euch! Micha tobt gegen die Zustände, die er erleben musste. Er schreit gerade die an, die prall von Leben sind. Er erhebt die Totenklage über die, die nicht nur ihr eigenes Leben in vollen Zügen genießen, sondern auch das Leben anderer und die Lebensmittel anderer an sich ziehen. Er schreit an gegen ungerechte Strukturen, gegen Korruption, Bestechlichkeit, und gegen Priester und Propheten, die auf Bestellung alles religiös verbrämen.

Kein Wunder, dass ihm wütender Protest entgegenschlägt (Mi 2,1-11*): Dem muss man das Maul stopfen. Wirtschaftspolitik ist doch kein Predigtthema! Sarkastisch und bitter erwidert Micha: ja, lasst euch von euren Starpredigern nur vorgaukeln, das hätte alles so seine Ordnung. Euer bequemes und süßes Leben sei okay. Wehe über euch, tot seid ihr! Mitten in eurem prallen Leben seid ihr schon tot. „Euretwegen wird Zion zum Feld umgepflügt, und Jerusalem wird zur Ruinenstätte werden und der Tempelberg zu Gebüschhöhen.“ (Mi 3,12)

Das Schreien Michas hallte durch die Straßen Jerusalems. Es veränderte nichts. Die harten Köpfe blieben verschlossen wie die Herzen. Kaum ein Prophet, der gegen die sozialen Zustände, gegen den skrupellosen Umgang mit den guten Gaben Gottes, gegen Gewalt und Krieg geschrien hatte, kaum ein Prophet wurde je gehört. Immer fanden sich genug Sachzwänge, genug Widerstände, genug Machtinteressen, die gegen die Warnungen immunisierten. Hier wurde vom zornigen Gott gesprochen, wurde gewarnt und zur Umkehr gerufen. Wurde mit Feuer vom Himmel gedroht: „dass die Berge unter ihm schmelzen und die Täler sich spalten, gleichwie Wachs vor dem Feuer zerschmilzt.“ (Mi 1, 4)

Der Prophet macht Druck. Aber ich spüre auch die Hilflosigkeit, die hinter diesen Worten lauert. Die Ohnmacht, die sich in immer schärferen Drohungen Bahn bricht. Und ich merke, wie sich alles verhärtet und verkrampt und es keinen Ausweg mehr zu geben scheint aus dieser Spirale.

Und ich kenne das aus eigenen Konflikten. Da wird zunächst gemahnt, dann gedroht. Ein Wort zieht das andere nach sich. Gegendruck wird aufgebaut. Nachgeben wäre Schwäche. Die Fronten verhärten sich. Man kommt nicht mehr heraus aus den alten Kampfstellungen. Da knüpft sich Faden an Faden, und vor unseren Augen entsteht ein dichtes Gewebe, aus dem wir nicht wieder herausfinden.

Aufgeben hieße, das Gesicht zu verlieren. Eingeständnis der Schuld machte mich schwach. Denn ich bin eigentlich schwach, nur das darf das niemand wissen. Schwach darf ich nicht sein. Schwäche bedeutete das Ende.

Was hilft da raus? Kein autoritärer Herrscher, der den Druck erhöht. Keine Drohung mit Strafmaßnahmen.

Micha hat das am Ende erkannt. Gott steigt nicht ein in diesen Machtkampf. Er verzichtet darauf, sich selbst durchsetzen zu wollen. Er zerreißt die Fäden aus Angst und Schuld, das ganze Gespinnst, in das ich verstrickt bin wie in ein Verhängnis. Ja, mehr noch, er stellt sich am Ende auf unsere Seite. Kämpft mit uns gemeinsam gegen alles, was unser Leben bedroht.: 19 Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.

In die Tiefe des Meeres, weit weg von mir. So weit weg, dass ich sie nicht mehr als drückende Last auf meinen Schultern spüre. Weit weg. Und die Resignation über all die Verhältnisse, die sich nicht bessern wollen, wird mit weggespült. Und die Verzweiflung über all über das Wehklagen der Geschöpfe, das nicht enden will, mit weggespült.

Liebe Gemeinde, ich bleibe dabei, von Vergebung und Gnade zu predigen. Ich bleibe dabei, dass wir mit Abraham und Sara, mit Jakob und Rebekka, mit Israel und der Wolke der Zeugen, mit all den Närrinnen und Narren, die gehofft haben gegen den Augenschein, dass wir mit all denen die sind, denen gesagt wird: Er wird sich unser wieder erbarmen, denn er hat Gefallen an Gnade. An diesen Gott, gnädig und barmherzig will ich mich wieder und wieder wenden. An diesen Gott, dessen Stimme aus der Tiefe klingt. Ich will die Zusage hören, dass er mich nicht fallen lässt, und niemanden aufgibt. Ich möchte glauben, dass er mich sucht, wenn ich verloren gegangen bin. Ich möchte gewiss sein, dass er mich am Ende als seine Tochter in die Arme schließt, so wie er der Vater den verlorenen Sohn umfängt und sich freut.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sonne in Christus Jesus. Amen.